

Geschichte und Region/Storia e regione

27. Jahrgang, 2018, Heft 1 – anno XXVII, 2018, n. 1

Community of Images

Zugehörigkeiten schaffen / Costruire appartenenze

herausgegeben von / a cura di
Hans Heiss und / e Margareth Lanzinger

StudienVerlag

Innsbruck
Wien
Bozen/Bolzano

Ein Projekt/un progetto der Arbeitsgruppe/del Gruppo di ricerca „Geschichte und Region/Storia e regione“

Herausgeber/a cura di: Arbeitsgruppe/Gruppo di ricerca „Geschichte und Region/Storia e regione“, Südtiroler Landesarchiv/Archivio provinciale di Bolzano und/e Kompetenzzentrum für Regionalgeschichte der Freien Universität Bozen/Centro di competenza Storia regionale della Libera Università di Bolzano.

Geschichte und Region/Storia e regione is a peer reviewed journal.

Redaktion/redazione: Andrea Bonoldi, Francesca Brunet, Siglinde Clementi, Andrea Di Michele, Ellinor Forster, Florian Huber, Stefan Lechner, Hannes Obermair, Gustav Pfeifer, Karlo Ruzicic-Kessler, Martina Salvante, Philipp Tolloi.

Geschäftsführend/direzione: Michaela Oberhuber

Redaktionsanschrift/indirizzo della redazione: Geschichte und Region/Storia e regione, via Armando-Diaz-Str. 8b, I-39100 Bozen/Bolzano, Tel. + 39 0471 411972, Fax +39 0471 411969 e-mail: info@geschichteundregion.eu; web: geschichteundregion.eu; storiaeregione.eu

Korrespondenten/corrispondenti: Giuseppe Albertoni, Trento · Thomas Albrich, Innsbruck · Helmut Alexander, Innsbruck · Agostino Amantia, Belluno · Marco Bellabarba, Trento · Laurence Cole, Salzburg · Emanuele Curzel, Trento · Elisabeth Dietrich-Daum, Innsbruck · Alessio Fornasin, Udine · Thomas Götz, Regensburg · Paola Guglielmotti, Genova · Maria Heidegger, Innsbruck · Hans Heiss, Brixen · Martin Kofler, Lienz · Margareth Lanzinger, Wien · Werner Matt, Dornbirn · Wolfgang Meixner, Innsbruck · Luca Mocarelli, Milano · Cecilia Nubola, Trento · Tullio Omezzoli, Aosta · Luciana Palla, Belluno · Eva Pfanzelter, Innsbruck · Luigi Provero, Torino · Reinhard Stauber, Klagenfurt · Gerald Steinacher, Lincoln/Nebraska · Rodolfo Taiani, Trento · Michael Wedekind, München · Rolf Wörsdörfer, Darmstadt/Regensburg

Presserechtlich verantwortlich/direttore responsabile: Günther Pallaver

Titel-Nr. STV 5959 ISSN 1121-0303

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek. Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2018 by StudienVerlag Ges.m.b.H., Erlersstraße 10, A-6020 Innsbruck
e-mail: order@studienverlag.at, Internet: www.studienverlag.at

Geschichte und Region/Storia e regione erscheint zweimal jährlich/esse due volte l'anno. Einzelnummer/singolo fascicolo: Euro 30,00 (zuzügl. Versand/più spese di spedizione), Abonnement/abbonamento annuo (2 Hefte/numeri): Euro 42,00 (Abonnementpreis inkl. MwSt. und zuzügl. Versand/IVA incl., più spese di spedizione). Alle Bezugspreise und Versandkosten unterliegen der Preisbindung. Abbestellungen müssen spätestens 3 Monate vor Ende des Kalenderjahres schriftlich erfolgen. Gli abbonamenti vanno disdetti tre mesi prima della fine dell'anno solare.

Abo-service/servizio abbonamenti: Tel.: +43 (0)512 395045 23, Fax: +43 (0)512 395045 15

E-Mail: aboservice@studienverlag.at

Layout: Fotolitho Lana Service; Umschlaggestaltung/copertina: Dall'Ò&Freunde.

Umschlagbild/foto di copertina: Foto „Die Post ist da“, Senafè (Eritrea), Dezember/dicembre 1935, Fotograf unbekannt, Quelle: Sammlung Oskar Eisenkeil, L 55580, Tiroler Archiv für photographische Kunst und Dokumentation; Inserat für/inserzione per Café de l'Europe Restaurant. In: Aufbau, 1. März 1940, S. 9.

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder in einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlags reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. È vietata la riproduzione, anche parziale, con qualsiasi mezzo effettuata, compresa la fotocopia, anche ad uso interno o didattico, non autorizzata. Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlor- und säurefrei gebleichtem Papier. Stampato su carta ecologica. Gefördert von der Kulturabteilung des Landes Tirol. Pubblicato con il sostegno dell'ufficio cultura del Land Tirol.



Geschichte und Region
Storia e regione

AUTONOME
PROVINZ
BOZEN
SÜDTIROL



PROVINCIA
AUTONOMA
DI BOLZANO
ALTO ADIGE

unibz

Inhalt / Indice

Editorial / Editoriale
Community of Images
Zugehörigkeiten schaffen / Costruire appartenenze

Francesco Frizzera	21
<i>Tra valle, regione, Stato e Impero. I profughi trentini nella Prima guerra mondiale e il concetto di spazio</i>	
Markus Wurzer	50
<i>Gruppenzugehörigkeit als fotografisches Ereignis. Gruppenbilder aus dem Italienisch-Abessinischen Krieg 1935–1941</i>	
Susanne Korbel	76
<i>Die Austrian Refugee Groups am Central Park. Identifikationen mit und (Raum-)Wahr- nehmungen von „Ur-Wiener-Gemütlichkeit“ im New York der 1930er und 1940er Jahre</i>	
John Starosta Galante	97
<i>Buenos Aires and the making of italo-argentinidad, 1915–1919</i>	
Sabine von Löwis	129
<i>Konfessionelle Räume in der Westukraine: Annäherungen, Abgrenzungen und Überlagerungen</i>	

Aufsätze / Contributi

Michael M. Hammer	155
<i>Das Frauenhaus in Bozen. Ein Fallbeispiel für das spätmittelalterliche Bordellwesen</i>	
Liliana De Venuto	172
<i>Franz Gottfried Troilo: dalla Valle Lagarina alla corte dell'imperatore Rodolfo II</i>	

Forum

Edith Pichler	199
<i>Migrazioni e milieus: diversificazioni di comunità e immagini</i>	
Francesca Brunet	209
<i>“Verrei a vivere, ove ora tu vivi, terra libera, terra beata!”. Esuli austriaci negli Stati Uniti d'America (XIX secolo): un progetto in corso</i>	

Lienhard Thaler	217
<i>Missionskreuz – Kruckenkreuz – Hakenkreuz. Die Tiroler Kapuzinermissionare in der Mandschurei und der „Anschluss“ 1938</i>	
Thomas Götz	224
<i>Diroll divers – oder: Die Dialektik von Einheit und Vielfalt regionalgeschichtlich betrachtet. Ein Rezensionssessay zu Francesca Brunet/Florian Huber (Hg), Vormärz. Eine geteilte Geschichte Tirols / Una storia condivisa trentino-tirolese, Innsbruck 2017.</i>	

Rezensionen / Recensioni

Johannes Feichtinger/Heidemarie Uhl (Hg), Habsburg neu denken. Vielfalt und Ambivalenz in Zentraleuropa. 30 kulturwissenschaftliche Stichworte . . . 233 <i>(Marco Bellabarba)</i>	
Elio Krivdić/Günther Dankl (Hg.), Artur Nikodem. Maler und Fotograf der Moderne 236 <i>(Günther Moschig)</i>	
Stefan Lechner, Die Absiedlung der Schwachen in das „Dritte Reich“. Alte, kranke, pflegebedürftige und behinderte Südtiroler 1939–1945 240 <i>(Markus Leniger)</i>	
Tullio Omezzoli, Giustizia partigiana 245 <i>(Santo Peli)</i>	
Gustav Pfeifer/Maria Steiner (Hg.), Bruno Kreisky und die Südtirolfrage / Bruno Kreisky e la questione dell’Alto Adige 249 <i>(Joachim Gatterer)</i>	
Eva Pfanzelter/Dirk Rupnow (Hg), einheimisch, zweiheimisch, mehrheimisch. Geschichte(n) der neuen Migration in Südtirol. Kurt Gritsch, Vom Kommen und Gehen. Migration in Südtirol 253 <i>(Giorgio Mezzalana)</i>	

Abstracts

Autoren und Autorinnen / Autori e autrici

1931 in der Städtischen Galerie in Nürnberg eingerichtet worden war. Später als entartet klassifiziert, wurde das Kabinett dann aufgelöst.

Das Buch schließt mit der Betrachtung über Arthur Nikodem als Fotograf. Sein fotografisches Werk war lange im Verborgenen geblieben. Nach einem kurzen einleitenden Text von Monika Faber – sie verweist auf das Intime der Kleinformat und darauf, dass sich Nikodem wohl nicht als künstlerischer Fotograf verstanden habe – geht Elio Krivdić in seinem zweiten Buchbeitrag detailliert auf das fotografische Werk Nikodems ein, dessen Anfänge um 1915 zu datieren sind. Krivdić legt schlüssig dar, wie sich Nikodems Interesse am Bildaufbau wie am Hell/Dunkel-Spiel in seinen Fotos nachvollziehen lässt und wie sich bald das Zusammenspiel und die Wechselwirkung mit seiner Malerei akzentuierte. Dies untermauert Krivdić mit Gegenüberstellungen von Bildern und Fotografien, wie etwa der fotografierten Tulpenblüte mit der gemalten Mohnblüte.

Der Verleger dieser Publikation, der Tyrolia Verlag, bringt regelmäßig schöne Bücher zur Tiroler Kunst heraus. Auch das vorliegende ist sowohl inhaltlich als auch gestalterisch sehr gut gelungen. Den Abbildungen wird ein breiter Raum gewidmet und in der Betrachtung der Doppelseiten findet man spannende und für das malerische Konzept Nikodems erhellende Einsichten und Gegenüberstellungen. Bei den Fotos hat man sich an die Originalformate gehalten, was der Intimität von Nikodems Fotografien gerecht wird.

Günther Moschig

Stefan Lechner, Die Absiedlung der Schwachen in das „Dritte Reich“. Alte, kranke, pflegebedürftige und behinderte Südtiroler 1939–1945

(Veröffentlichungen des Südtiroler Landesarchiv / Pubblicazioni dell'Archivio provinciale di Bolzano 40) Innsbruck: Studienverlag 2016, 512 Seiten.

Die Umsiedlung deutscher Minderheiten in der Zeit des Nationalsozialismus fand erst seit den 1990er Jahren größere Aufmerksamkeit in der allgemeinen Zeitgeschichtsforschung. Dabei ging es vor allem um die Zusammenhänge – im Sinne einer Vorgeschichte und Dynamisierung – mit dem Holocaust.¹ Zuvor spielte das Thema naturgemäß bereits auch im Kontext lokalthistorischer Forschungen eine bedeutende Rolle, denn die Umsiedlung markierte in der Regel den Anfang vom Ende der Existenz der deutschsprachigen Volksgruppen in ihren jeweiligen Lebensräumen außerhalb Deutschlands.

1 Götz ALY/Susanne HEIM, Vordenker der Vernichtung. Auschwitz und die deutschen Pläne für eine neue europäische Ordnung, Frankfurt a. M. 1993; Götz ALY, „Endlösung“. Völkerverschiebung und der Mord an den europäischen Juden, Frankfurt a. M. 1995.

Einen bemerkenswerten Sonderfall stellt in diesem Zusammenhang die Umsiedlung der Südtiroler dar. Zum einen steht diese Umsiedlung am Beginn des Großprojekts Heinrich Himmlers in seiner Funktion als „Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums“ (RKF), das durch die „Heimholung“ deutscher Minderheiten ins Reich außenpolitische Konflikte minimieren und Siedlerpotentiale für die Germanisierung der neuen deutschen Ostgebiete gewinnen sollte. Zum anderen jedoch sind die Südtiroler die einzige in dieses Projekt einbezogene Volksgruppe, die in ihrer großen Mehrheit nicht umgesiedelt wurde und die nach der Niederlage des Nationalsozialismus und der Neuordnung Europas nach 1945 in ihrem angestammten Lebensraum verbleiben konnte. Und mehr noch: Ihr Status als anerkannte Minderheit verbesserte sich in den Nachkriegsjahren signifikant und gilt heute als Vorbild für die Regelung von Minderheitenfragen weltweit.

Die Literatur zur „Option“ und Umsiedlung der Südtiroler ist inzwischen umfangreich. Die außenpolitischen Rahmenbedingungen, die Vorgeschichte und auch die Gründe für das letztendliche „Scheitern“ beziehungsweise Versanden der Totalumsiedlung sind gut untersucht. Die vorliegende Studie kann darauf aufbauen und sich daher darauf beschränken, auf Bekanntes knapp zu verweisen und die Standardwerke in Erinnerung zu rufen (Kap. 2, S. 27, Anm. 1).

Aufgrund der Initialbedeutung, die der Südtirolumsiedlung für alle weiteren Umsiedlungsprojekte (unter anderen Baltikum, Ostpolen, rumänische Gebiete, Balkan) zukommt, kann keine Untersuchung zum Komplex der Umsiedlung an Südtirol vorbeigehen. Es war die zwischen den faschistischen Bündnispartnern Italien und Deutschland ausgehandelte „Option“, die 1939 am Vorabend des Überfalls auf Polen eine Umsiedlungsmaschinerie in Gang setzte und zur Gründung des RKF-Apparates führte. Diese Zusammenhänge sind mittlerweile gut untersucht. Allerdings blieben bislang signifikante Lücken wie etwa die Frage, was mit denjenigen Umsiedlern geschah, die nicht den Ansprüchen der Siedlungsmanager entsprachen. Bekannt sind zwar die Einteilung von Umsiedlern in Selektionsgruppen wie A-, O-, R- und S-Fälle (Altreichs-, Ost-, Rücksiedler-, Sonder-Fälle). Und auch die Tatsache, dass in dieser Hierarchisierung von Brauchbaren, weniger Brauchbaren und Unbrauchbaren kranke und beeinträchtigte Umsiedler naturgemäß die am wenigsten Erwünschten waren, konnte zwar als gegeben vorausgesetzt werden, stand aber kaum im Mittelpunkt einer Untersuchung. Das Hauptinteresse galt zunächst jenen Umsiedlern, die tatsächlich in die neuen Ostgebiete gelangten und dort die einheimische Bevölkerung verdrängten beziehungsweise den Vorwand für deren Vertreibung boten.

Die Arbeit von Stefan Lechner trägt ganz wesentlich dazu bei, diese Leerstelle zu schließen. Denn hier wird der Frage nachgegangen, was im Rahmen der Umsiedlung Südtirol aus all jenen wurde, die im Sinne des NS-Staates nicht als wünschenswerter Bevölkerungszuwachs galten, kon-

kret: was wurde aus den im Titel der Arbeit genannten Personengruppen der „Schwachen“, das heißt der „Alten, Kranken, Pflegebedürftigen und Behinderten“? Den bislang wichtigsten Beitrag zur Klärung dieses Aspekts der Umsiedlung leistete die Studie von Maria Fiebrand,² auf die sich Lechner zu Recht an vielen Stellen kritisch-konstruktiv bezieht.

Der Ausgangspunkt der Arbeit erinnert an einen Krimi. Anlässlich von Baumaßnahmen auf dem Gelände der psychiatrischen Abteilung des Landeskrankenhauses Hall in Tirol wurde 2010/11 ein vergessener Friedhof entdeckt. Die Tatsache, dass es sich dabei um Gräber aus der Zeit zwischen November 1942 und April 1945 handelte, führte zu großer medialer Aufmerksamkeit mit zum Teil vorschnellen Urteilen. Ein von der Tiroler Landesregierung initiiertes Forschungsprojekt sollte die Frage klären, ob es sich bei den Toten in den 228 Gräbern um Opfer der NS-Euthanasie handelte. Der Schlussbericht des Projekts und weitere Detailstudien, an denen auch der Autor der hier vorgestellten Arbeit beteiligt war, konnte keinen zweifelsfreien Nachweis erbringen, dass es in der Anstalt Hall zu systematischen Patiententötungen gekommen war – allerdings auch nicht ausschließen, dass es in Einzelfällen solche gab, zum Beispiel durch gezielte Vernachlässigung.

Die Ergebnisse der Haller Untersuchungen gingen in die vorliegenden Studien ein (unter anderem Kap. 9.2 – Durchgangsstation Heil- und Pflegeanstalt Hall), werden darüber hinaus aber zum Anlass für eine ganz grundsätzliche Behandlung der Frage, nach dem Schicksal der „Schwachen“ im Kontext der Südtirolumsiedlung.

Die Arbeit ist klar gegliedert in eine Einleitung, 15 Kapitel, einen Ausblick und eine Zusammenfassung. Dem Gegenstand angemessen (es geht um zahlreiche beteiligte Personen und Institutionen, die in unterschiedlichen Phasen des Umsiedlungsgeschehens aktiv werden) geht der Autor nicht chronologisch vor, sondern orientiert sich an inhaltlichen Fragestellungen und Themenkreisen. Dabei setzt er sinnvolle Schwerpunkte, die sich bereits an den sehr unterschiedlichen Kapitelumfängen ablesen lassen. Fünf Kapitel ragen an Umfang und Bedeutung besonders hervor: Kap. 4: NS-Gesundheits- und Sozialpolitik für Optanten (55 Seiten); Kap. 6: Die Absiedlung über den Brenner (94 Seiten); Kap. 9: Die Psychiatrisierung Südtiroler Umsiedler im Deutschen Reich (62 Seiten); Kap. 11: Die neue Heimat der „nicht mehr arbeitsfähigen“ Südtiroler Umsiedler (53 Seiten); Kap. 14: NS-Euthanasie und Zwangssterilisation (59 Seiten).

Scharnierfunktion zwischen diesen umfangreichen Kapiteln übernehmen kleinere Abschnitte, in denen Teilaspekte beleuchtet werden, die zum Verständnis und zur Vertiefung der „Großkapitel“ wichtig sind. Hier werden etwa die Situation der öffentlichen Fürsorge am Vorabend von Option und

2 Maria FIEBRANDT, Auslese für die Siedlergesellschaft. Die Einbeziehung Volksdeutscher in die NS-Erbgesundheitspolitik im Kontext der Umsiedlungen 1939–1945, Göttingen 2014.

Umsiedlung (Kap. 1) und die Einbeziehung der Kranken und Pfründner in das Optionsverfahren (Kap. 3) dargestellt. Daneben nimmt Lechner die diversen „Mitspieler“ im Options- und Umsiedlungsprojekt und deren spezifische Interessenlagen unter die Lupe. Kapitel 5 widmet sich ganz allgemein der Frage der „Abkömmlichen“, das heißt jener Teile der Südtiroler Bevölkerung, die bevorzugt aus Südtirol abgesiedelt werden konnten, da mit ihrer Umsiedlung keine komplexen „Ablösungsfragen“ (das heißt Fragen der Entschädigung für den zurückgelassenen Landbesitz) verbunden waren. Der Autor arbeitet die durchaus unterschiedlichen Interessen der italienischen Seite einerseits und der deutschen Umsiedlungsinstitutionen wie der „Amtlichen Deutschen Ein- und Rückwandererstelle“ (ADERSt), der „Arbeitsgemeinschaft der Optanten (AdO) und der „Dienststelle Umsiedlung Südtirol beim Gauleiter und Reichsstatthalter in Tirol-Vorarlberg“ (DUS) andererseits, heraus. Dabei sind insbesondere auch die zum Teil divergierenden Interessen zwischen den deutschen Stellen von Bedeutung. Allen diesen Konflikten ist gemeinsam, dass sie sich in der Regel nur durch die Verständigung auf einen kleinsten gemeinsamen Nenner lösen ließen. Dieser bestand kurz gesagt darin, dass jede beteiligte Stelle die „Schwachen“ möglichst rasch aus dem eigenen Verantwortungsbereich loswerden wollte.

Eine andere, für die Betreuung der Umsiedler nicht unwichtige Institution, die Umsiedler-Kreisfürsorge, wird ebenfalls kurz behandelt (Kap. 12). Weitere wichtige Themen der kleineren Kapitel sind unter anderem die in Südtirol kursierenden Gerüchte um das Schicksal der abgesiedelten Alten und Kranken (Kap. 7). Hier wird deutlich, wie weit verbreitet das zeitgenössische Wissen um die NS-Euthanasie war, sich durch Zeitungsartikel und Gerüchte verbreitete und die Umsiedlungsbereitschaft der Südtiroler hemmte. Besonders hervorzuheben ist das Kap. 15 (Die Morde von Hohenberg bei Lilienfeld), in dem am Beispiel der Ermordung von fünf Südtiroler „Siechen“ im April 1945 deutlich wird, wie tief eingewurzelt auf der unteren Ebene lokaler Funktionsträger die Denk- und Selektionskonstruktion „unwerten Lebens“ noch in der Agonie des Nationalsozialismus blieb und ihre mörderische Wirksamkeit entfalten konnte. Von besonderer „Nutzerfreundlichkeit“ ist schließlich das Schlusskapitel, in dem der Autor in Form und Inhalt vorbildlich auf neun Seiten präzise die zentralen Punkte seiner Untersuchung zusammenfasst.

Nicht hoch genug kann man Lechners Akribie loben, mit der er aus dem vorhandenen Aktenmaterial detaillierte Zahlenwerke zu den zentralen Punkten seiner Arbeit erstellt. Auch wenn er selber immer wieder auf die zum Teil zweifelhafte letzte Zuverlässigkeit und auf die Unvollständigkeit des Datenmaterials hinweist: Der Leser kann sich dennoch eine präzise zahlenmäßige Vorstellung darüber verschaffen, wie viele Südtiroler aus den unterschiedlichen Gruppen (Alte, Sieche, körperlich und geistig Kranke) ihre Heimat verlassen mussten, wo und wie sie an ihre Bestimmungsorte kamen,

wie es ihnen dort ergangen ist. Natürlich sind die genauen Aufstellungen der Transportgrößen, der Anzahl von Einzeltransporten, der Sterbezahlen etc. nicht gerade leicht zu lesende Kost (und nicht jeder Leser wird an den exakten Zahlen gleichermaßen interessiert sein). Doch für ein Standardwerk sind sie das unerlässliche Fundament, auf dem dann die Details, die Einzelbilder gezeichnet werden können. Lechner meistert die statistische „Pflicht“ – zu der die Auswertung umfangreicher Archivbestände in Südtirol, Tirol, Wien, Bayern, Baden Württemberg und Berlin zählt – und glänzt dann in der „Kür“.

Hierzu gehört vor allem, dass es ihm durch die Auswertung von Patientenakten, Selbstzeugnissen und Angehörigenbriefen gelingt, die „Objekte“ der Umsiedlungspolitik aus der Anonymität statistischer Daten zu befreien und sie den Leserinnen und Lesern als Menschen nahe zu bringen. Unterstützt wird dies nicht zuletzt auch durch das umfangreiche und klug ausgewählte Fotomaterial, das in der vorliegenden Arbeit mehr ist als bloß illustrierendes Beiwerk.

Aber es sind nicht nur die Opfer, die von Lechner aus der Anonymität geholt werden. Auch diejenigen, die innerhalb der Umsiedlungsinstitutionen agierten, geraten in den Blick – und damit auch ihre jeweiligen Interessen, ihre Weltanschauung und ihr Menschenbild. Insbesondere die beteiligten Mediziner werden von Lechner in ihren jeweiligen Arbeitsfeldern präsentiert. Dadurch erhält die Studie – über den engeren Zusammenhang der Umsiedlungsthematik hinaus – eine nicht zu unterschätzende Bedeutung als Beitrag zur Medizin- und Wissenschaftsgeschichte für die Zeit des Nationalsozialismus. Als ein besonders sprechendes Beispiel sei hier auf das „Kretinismus“-Forschungsprojekt des Meraner Facharztes für Kinderkrankheiten Dr. Rudolf Jungwirth verwiesen (Kap. 4.5).

Die Ausgangsfrage, ob es sich bei den Toten auf dem in Hall entdeckten Friedhof zweifelsfrei um Opfer der Euthanasiemorde handelte, kann die vorliegende Arbeit – genauso wie die seinerzeitige Studie – nicht zweifelsfrei klären. Allerdings kann sie anhand zahlreicher Beispiele und Indizien aufzeigen, dass die sogenannten „Schwachen“ in ganz besonderem Maße von der auf Ausgrenzung und Ausmerzung zielenden Politik betroffen waren. Gleichzeitig wird auch deutlich, dass es gerade ihre Zugehörigkeit zur Gruppe der Südtiroler war, die sie in den Tötungsanstalten vor der Einbeziehung in direkte Mordmaßnahmen schützte. Und dies nicht, weil man das Leben dieser Menschen grundsätzlich schonen wollte, sondern weil die Verantwortlichen negative Auswirkungen auf die Umsiedlungsbereitschaft der Südtiroler befürchteten. Diese Vorsicht der Umsiedlungsbürokratie schützte die Südtiroler zwar (bis auf ganz wenige Ausnahmen) vor der direkten Vernichtung in den Tötungsstätten, es blieb ihnen aber nicht erspart, in den Anstalten zu Opfern der schlechten Versorgungslage und der bewussten Vernachlässigung (unzureichende Nahrungsmittelversorgung) zu werden. Die Analyse Lechners zeigt schließlich auch, dass – neben einer gewissen

Schutzfunktion, die von der Zugehörigkeit zur Volksgruppe der Südtiroler ausging – es vor allem die Intensität der Verbindung der Angehörigen zu ihren Verwandten in den Anstalten war, die deren Überlebenschancen verbesserte. Und es waren das Fehlen dieser Verbindungen, das Vergessen, die stillschweigende Annahme, dass die umgesiedelten Kranken und Schwachen ohnehin den Krieg nicht überlebt haben, die dazu führten, dass viele der überlebenden Anstaltsinsassen auch nach dem Krieg ihre Heimat nicht wiedersahen.

Markus Leniger

Tullio Omezzoli, *Giustizia partigiana*

Aosta: Le Château Edizioni 2017, 152 pagine.

“Questo piccolo lavoro ha un carattere informale e esplorativo, non ha pretese di completezza.” Così l’autore, nella stringata premessa; in questa, e in numerose affermazioni consimili, si manifesta non solo la ritrosia di Omezzoli ad assumere un tono assertivo, ma anche la consapevolezza della complessità dell’argomento scelto, la cui esplorazione è resa ancor più impegnativa dall’assenza di una consolidata storiografia. Il merito del libro di Omezzoli consiste prima di tutto nell’aver allargato il campo d’indagine come nessuno dei rari lavori specificamente dedicati all’argomento aveva fatto sinora; benché per quanto riguarda la documentazione di prima mano anche la sua ricognizione sia in buona parte “piemontese-centrica”, l’indagine di Omezzoli si sforza di organizzare una mappa generale, anche se consapevolmente lontana da una impossibile esaustività, che comprenda “la fisiologia della giustizia [...], i principi ispiratori [...] la sua strumentazione [...] i suoi meccanismi [...] i protagonisti attivi e passivi, i caratteri comuni alle forme diverse di giustizia e le varianti a seconda dei tempi e dei luoghi” (p. 8).

Il tentativo è quello di organizzare una tassonomia, di dare una forma, di rendere fra loro comparabili casi e situazioni assai varie, compito reso arduo dal fatto che “la discrezionalità, che ha tanta parte nella giustizia delle toghe, ne ha una anche maggiore in quella partigiana, in cui recitano un ruolo cruciale le variabili oggettive (spazio, tempo, circostanze) e soggettive” (p. 33).

E queste variabili *oggettive* sono di rilevanza tale da poter stravolgere, fino a spazarle via, le procedure, le norme, e le variabili interpretazioni che di queste norme e procedure la soggettività dei comandanti e dei commissari politici (rispettivamente, di regola, presidenti dei tribunali partigiani e titolari dell’accusa) darebbero in tempi “normali”, ammesso che il termine abbia senso in un contesto di guerriglia e di guerra civile.

Per limitarci a un solo esempio, da una parte abbiamo una precisa regolamentazione del trattamento da riservare ai prigionieri: